

Lothar Wittkopf

Predigt zu Jesaja 25, 6-9
21. April 2025 – Ostermontag
Johanneskirche Schlachtensee

Liebe Gemeinde,

in letzter Zeit passiert mir das öfter. Ich gleite aus dem, was gerade ist, hinüber in einen Traum. Morgens die ersten Nachrichten und ich habe vor Augen, dass die Raketen, Bomben und Drohnen der letzten Nacht nicht niedergegangen sind auf Städte und Dörfer, Wohnhäuser und Menschen in der Ukraine. Sie haben sich den Zieldaten verweigert und sind hoch oben in der Luft verglimmt wie kleines Feuerwerk.

Mittags lese ich in der Zeitung von neuerlicher Gewalt, Tod und Schrecken in Gaza und Israel. Da nimmt mich die Sehnsucht an die Hand und führt mich in ein Land des Friedens. Aus dem Schmerz ist Hoffnung gewachsen, aus Hass ist Offenheit für neue Erfahrung geworden, die Feindschaft wird überwunden von gelebter Nachbarschaft, Israelis und Palästinenser nebeneinander und ihren Kindern bringen sie bei, den je anderen Platz zu geben und Leben.

Beim Abendgebet kann ich den schönen Vers aus dem Gesangbuch nicht nachsprechen, weil mir der Fernsehbeitrag über die Zuspitzung der Klimakatastrophe die Sprache verschlagen hat. Aber dann sind diese Worte aus dem Liedvers doch da: „Laß doch dein Licht auslöschen nicht bei uns allhier auf Erden.“ (EG 473,4) Ich denke an die vielen jungen Leute aus unserer Enkelgeneration, die viel begriffen haben und ihren Lebensstil verändern und sanftmütig werden. Ich sehe Bilder von einer weltweiten Hinwendung zur Nachhaltigkeit und zum Schutz unseres Ökosystems und kann einschlafen.

Ich gleite aus dem, was gerade ist, hinüber in Träume. Offenbar braucht es das. Mein seelisches Gleichgewicht braucht diese Träume. Das macht mich auch sehr empfänglich für die Träume aus dem heutigen Predigttext. Da heißt es: „Der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.“ (v. 6) Wir finden diesen Traum vom Fest- und Freudenmahl, das Gott auf dem Zion allen Völkern bereiten wird, im 25. Kapitel bei Jesaja. Den Namen des Träumers kennen wir nicht. Es ist nicht der

Prophet Jesaja. Die Visionen eines Unbekannten sind hier gesammelt. Es sind Durchsichten auf das noch Ausstehende.

Weiter heisst es: „Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.“ (v. 7) Vielleicht können wir das so verstehen: Die Völker sind verhüllt, können nicht klar sehen, sind eingehüllt in vielfach leidvolle Erfahrungen, in Gewalt- und Schuldgeschichten, in ungelöste Konflikte. Der Visionär aus dem Jesajabuch weiß um die Geschichte Israels und seiner Nachbarn. Sklaverei, Wüstenzeit, Hunger, Durst, Gewalterfahrung, Vertreibung, Befreiung und immer wieder neue neue Existenzängste. Jetzt aber ist zu sehen, dass Gott wegnehmen wird, was den Weg in die Zukunft versperrt. Er führt heraus aus den Traumata, die im Gestern gefangen halten. Und nicht nur Israel, dem Gottesvolk, steht diese Befreiung bevor, sondern auch den Heiden, allen Völkern dieser einen Welt Gottes. Alle, die sie unkenntlich geworden sind, die sie von Irrtum und Schuld zugedeckt sind, alle werden ent-deckt und neu gesehen. Allen wird das Mahl bereitet. Es gibt vom Besten. Das ist nicht nur zum Sattwerden. Das ist Stärkung und Fest zum Aufbruch in eine neue Zeit des Lebens.

Und jetzt läßt sich schon ahnen, warum uns dieser Text aus Jesaja zum Osterfest vorgeschlagen ist. Wir lesen weiter: „Gott wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt. Zu der Zeit wird man sagen: ‚Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der Herr, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.‘“ (v. 8-9)

„Er wird den Tod verschlingen auf ewig.“ Theologisch hoch spannend finde ich das, dass wir eingeladen werden, uns Ostern zu nähern mit Bildern aus der hebräischen Bibel, die Jahrhunderte vor dem Jesus-Geschehen geträumt wurden. Die Befreiung aus den Mustern von Herrschaft und Unterdrückung findet beim gemeinsamen Essen statt. Die Befreiung aus der Unkultur von Gewalt und Gegengewalt wird gefeiert mit einem Fest. Die Befreiung von den Mächten, die mit dem Tod uns regieren, geschieht dort, wo wir uns mit den anderen zusammensetzen. Israel und alle Völker versammelt von Gott an einem Tisch. Die Verfolgten und die Verfolger, die Gewalttätigen und die Gewaltleidenden versammelt an einem Tisch. So verliert der Tod seine Macht. So schenkt Gott Leben, das nicht mehr bedroht ist, Leben in seine Zukunft hinein.

Bilder aus dem Jesajabuch, die das Friedensmahl auf dem Berg Zion träumen. Und Bilder von Träumen, die ich in der Nachrichtenlage unserer Tage herbei

sehne, herbei zu beten versuche. Das, was ist, kann doch nicht so bleiben. Im betenden Träumen können uns die Augen geöffnet werden für das, was Gott möglich macht. Die zwei auf dem Weg nach Emmaus sind am Ende ihrer Hoffnungen. Und dann ist einer da, der erzählt die alten Geschichten, das Vertraute und oft Erzählte. Es geht ihnen neu zu Herzen und die so oft geträumten Bilder vom Leben sind wie wach geküsst. Der Fremde nimmt das Brot, spricht das Dankgebet, bricht das Brot und gibt ihnen zu essen. Da werden ihnen die Augen geöffnet und der Fremde ist der, der für Gott steht. Er ruft alle ihre Sinne wach. Sie träumen und träumen nicht und alles wird eine Kraft zum Neuaufbruch in das Leben.

Der Traumseher aus Jesaja mit seinen Bildern, die Emmaus-Jünger mit ihren vermeintlich gescheiterten und dann auferstandenen Träumen – sie gehen neu und gestärkt ins Leben.

Und wir mit unseren Träumen? Haben wir noch welche? Lassen wir sie uns ausreden? Schämen wir uns, von ihnen zu erzählen? Sind sie uns peinlich?

In einer Fernsehwerbung erzählt eine ältere Frau: um aktiv zu bleiben ist mein Garten die Nummer eins, die Enkelin ist die Nummer eins für die Lebensfreude und dann macht sie Werbung für ein Mittel, das die Nummer eins ist für die Stärkung ihres Gedächtnisses. Ich möchte den Werbefilm weiterlaufen lassen und fragen: was ist meine Nummer eins für die Stärkung der Hoffnung? Was hilft mir, den Nachrichten standzuhalten und mich nicht zurück zu ziehen nur noch ins Eigene? Wie schaffe ich es, bei Verstand zu bleiben und den Lug- und Truggeschichten nicht aufzusitzen? Wie bleibe ich klar, um zu erkennen, was Recht ist und was Frieden bedeutet?

Ja, ich glaube, mir helfen solche Träume und Bilder, wie sie bei Jesaja erzählt werden. Sich mit anderen an einen Tisch rufen lassen. Sich mit den anderen, den Fremden, den anders Glaubenden, den gar nicht Glaubenden, ja sogar den Feinden an einen Tisch setzen und das Brot teilen. Gott lädt dazu ein. Er ist der Gastgeber. Wir brauchen dieses Bild. Wir brauchen diesen Traum.

Das Bild bei Jesaja vom Völkermahl auf dem Zion. Gott schenkt Frieden und Leben. Die zwei in Emmaus. Es ist nicht aus. Gott schickt sie zurück ins Leben. Die große Tafel, an der alle Welt versammelt wird. Und der Tisch am Abend in Emmaus. Und auch wir irgendwo an einem Tisch. Wenn wir uns rufen lassen, wenn wir uns aus unseren Verhüllungen, aus unserem Eingesponnen-Sein, aus unseren Verstellungen lösen lassen, uns entdecken lassen, neu erkennbar werden.

Dann knüpfe ich wieder an bei einem, mit dem ich mich nicht mehr an einen Tisch setzen wollte. Ich lass mich doch wieder ein mit jemandem, der das Tischtuch zwischen uns zerschnitten hat. Ich höre auf, das vor Jahren gefallene schlimme Wort nur immer und immer wieder zu wiederholen. Ich setze mich hin und höre neu zu. Ich lasse mir etwas sagen. Die politische Meinung, die uns entzweit, bedeutet vor allem, dass wir mehr miteinander reden müssen. Und das Schweigen, mit dem wir viel zugedeckt haben, das kommt an ein Ende. An so einen Tisch lädt Gott ein.

Deine Träume zeigen dir, wo dieser Tisch in deinem Leben steht. Lass dich rufen. Lass dich neu sehen. Stärke dich. Nimm das Brot. Nimm den Wein. Geh neu ins Leben. Es ist Ostern.

Amen.